

273 Unionisten, 274 Liberale, 41 Mitglieder der Arbeiterpartei, 82 Nationalisten.

Rein Grubenarbeiterstreik in England.

Die Abstimmung der Kohlengrubenarbeiter in New Castle (Northumberland) über die Streikfrage hatte das Ergebnis, daß 14.078 Stimmen für und 13.687 Stimmen gegen den Streik abgegeben worden sind. Es wurde also die verlangte Zweidrittelmajorität nicht erreicht, weshalb der Streik unterbleiben wird.

Zur Lage in Griechenland.

Die Blätter veröffentlichen ein Rundschreiben der Militärliga an die Offiziere, in dem diesen empfohlen wird, ihren militärischen Pflichten streng nachzukommen und sich politischer Erörterungen zu enthalten. — Das klingt wie Hohn!

Die von den Konsuln der Schutzmächte dem Exekutivkomitee überreichte Note untersagt die Teilnahme an den griechischen Wahlen. Falls eine solche dennoch stattfände, würden die Mächte wirksame Maßregeln ergreifen.

Die Erkrankung Abdul Hamids.

Aus Saloniki meldet eine Korrespondenz: „Aus der Villa Maatini wird berichtet, daß der Sultan Abdul Hamid sich seit dem letzten Lobsuchtsanfall in völliger geistiger Unmachtung befindet, jede Aufnahme von Speise und Trank verweigert und auch körperlich sichtlich herabgekommen sei. Der Eintritt des Todes sei sündlich zu erwarten.“ Eine Bestätigung dieser Meldung von irgend einer anderen Seite liegt nicht vor. Auch an Wiener amtlichen Stellen ist nichts von einer derartigen Verschlechterung im Befinden des Sultans bekannt.

Ein gescheitertes Revolutionsdünken in Argentinien.

Der Versuch, eine revolutionäre Bewegung in Argentinien anzuzetteln, ist vollständig mißglückt. Die revolutionären Gruppen sind aufgelöst worden. Im Innern des Landes herrscht völlige Ruhe. Die Presse verurteilt einmütig den Versuch der Revolutionäre und beklagt die Unfähigkeit der Regierung zu den getroffenen Maßnahmen. Die Truppen der Regierung haben Befehl erhalten, wieder in ihre Kasernen zurückzuziehen.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 12. Februar.

Am Bundesratsstische: von Heeringen.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

In Beginn der Sitzung teilte Vizepräsident Dr. Spahn mit, daß eine Vorlage, betreffend die Hausarbeit und das Arbeitsstammengesetz, eingegangen ist. Sodann wurde die zweite Beratung des Militärrechts fortgesetzt bei den gemeinsam zur Diskussion gestellten Kapiteln Artillerie- und Waffenwesen und Technische Institute.

In endlosen Ausführungen klagte der Sozialdemokrat Böhle über die Behandlung der Arbeiterschaft seitens der Militärbehörden, worauf namens des Kriegsministers Oberst Wandel vorlegte, daß die Arbeiter in den Betrieben der Militärverwaltung insofern besser stehen, als sie bei sinkender Konjunktur immer wenigstens ihre alten Löhne behalten, während sie bei steigenden Löhnen ohne weiteres aufgebessert würden. Infolgedessen habe die Militärverwaltung von einzelnen Firmen und Handelskammern bereits bittere Vorwürfe zu hören bekommen. Das wurde zum Teil von dem konservativen Abgeordneten Pauli (Bolsdam) bestritten, der außerdem eine Reihe von Mittelstandsfragen zur Sprache brachte. Dann spendete der nationalliberale Abgeordnete Dr. Görke dem Obersten Wandel sein Lob, weil er eine Anzahl von Einzelfragen, die der Sozialdemokrat Böhle angeschnitten hatte, in so übersichtlicher und erschöpfender Weise klargestellt und die sozialdemokratischen Einseitigkeiten als falsch hingestellt hatte. Er polemisierte des weiteren, mehrfach von sozialdemokratischen Zwischenrufen unterbrochen, gegen die in sozialdemokratischen Betrieben zur Anwendung kommenden Methoden. Im weiteren Verlaufe der Debatte antwortete Oberst Wandel nochmals auf verschiedene Anregungen.

Nach weiteren kurzen und unerheblichen Bemerkungen des Kriegsministers, der Abgeordneten Ledebour, Oldenburg und Rogalla von Bieberstein wurde die Sitzung geschlossen. Schluß 1/7 Uhr.

35. Sitzung vom 14. Februar.

Am Bundesratsstische: Eybow, von Arnim-Griewen.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 16 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand heute die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Abschlag des Kalifalzes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung schlug Herr Gothein vor, die schon vor Weihnachten eingebrachte freiständige Interpellation über den Gegenstand mit zur Verhandlung zu stellen, was jedoch nur möglich sei, wenn kein Widerspruch erfolge. Da Herr Gröber diesen Widerspruch erhob, zog Herr Gothein seinen Vorschlag zurück.

Die Vorlage wurde von dem preussischen Handelsminister Eybow begründet, der einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Kalifalzes warf, die Bedeutung der Kalindustrie auseinandersetzte und auf die Gefährdung der kleineren Werke unter den gegenwärtigen Verhältnissen hinwies. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim sprach sich entschieden gegen die Vorlage aus.

Eine andere Tonart schlug erst Herr Gothein von der Freikämmerlichen Vereinigung an, der sich als Sachverständiger aufspielte und nebenbei mit persönlichen Spitzen gegen den Handelsminister vorging, den er als „Minister gegen Handel und Gewerbe“ und einen als Schatzsekretär verunglückten höheren Postbeamten bezeichnete. Handelsminister Dr. Eybow fertigte die billigen Witzlein des Herrn Gothein über seine frühere Tätigkeit in sehr vornehmer Weise ab, um dann die verfahren Situation unserer Kalindustrie zu schildern, aus der wir nun einmal

herauszukommen hätten, und zwar möglichst ohne viel zu zutun.

Zum Schluß wandte sich Excellenz Eybow ebenso wie auch nach ihm der preussische Oberbergshauptmann von Belsen dagegen, daß Herr Gothein einige vertrauliche Mitteilungen des verstorbenen preussischen Handelsministers Breitfeld, die er wahrscheinlich nicht richtig aufgefaßt habe, auf die Tribüne gebracht habe. Auch die folgenden Redner, der nationalliberale Abgeordnete Haußmann und der konservative Dr. Köpke, stimmten, ohne sich in Einzelheiten festzulegen, mit der allgemeinen Tendenz des Gesetzes überein und erklärten sich gern bereit, in der Kommission mitarbeiten zu wollen.

Hierauf wurde die Sitzung verlaßt. Schluß 8 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 16. Februar.

— S. E. K. Laßt eure Töchter etwas lernen!

So möchte man auch den Gebildeten und besser situierten Familien immer wieder zurufen. Zumal wenn in einem Hause mehrere erwachsene Töchter vorhanden sind und die Mutter noch rüstig ist, hat keine voll zu tun. Nützliche aber unnütze Handarbeiten und sonstiger geschäftiger Nütziggang fällen den Tag aus, aber das wohlthuende Gefühl, der Menschheit eine Hilfe gewesen zu sein, bleibt aus. Dadurch, daß unsere Töchter meist nicht gelernt haben, ihr eigenes Brot zu verdienen, werden sie bei etwaigen, die Familie treffenden Vermögensverlusten in die peinlichste Lage gebracht, ja dem Hunger preisgegeben. Und wenn es nicht so weit kommt, so stelle man sich vor, in welcher schiefen Lage ein junges Mädchen sich im Ballsaal oder sonst in Gesellschaft befindet. Anstatt sich harmlos der Freude hingeben zu können, muß sie, um eine einigermaßen selbständige Stellung zu gewinnen, auf jeden Fall zu heiraten suchen, und die Jagd nach dem Manne beginnt. Das ist unwürdig. Darum ihr Eltern, seid barmherzig gegen eure Töchter und laßt sie etwas lernen. Man braucht dabei nicht gleich an das Studium der Medizin oder an andere Berufe zu denken, mit denen keine gewisse Emanzipation unbedingt verbunden ist. Es ist auch nicht nötig, daß den Männern durch Eindringen in deren Berufe Konkurrenz gemacht wird. Es gibt so viele Berufe, die für unsere Töchter passen, und wenn sie dieselben auch nicht auszuüben brauchen, so haben sie doch das stolze, erhebende Gefühl, wenn sie sich für sie vorbereitet haben: „Ich kann etwas! Ich brauche nicht den ersten besten Mann zu nehmen, nur um versorgt zu sein!“ Wenn ein Mädchen ein Lehrerinnen-, Hauslehrerinnen oder Kindergärtnerinnenexamen bestanden hat, so schadet ihr das nichts, im Gegenteil wird sie davon auch dann Nutzen haben, wenn sie einmal den eigentlichen Beruf des Weibes als Frau und Mutter erfüllt. Wie fehlt es an geschulten Pflegerinnen! Wenn in unserm Sachsen jetzt eine Gemeinde eine Diakonissin anstellen möchte, so kann ihr eine solche zeitigstens für 1914 zugesagt werden. Und weshalb schöner, wenn auch anstrengender, aber segensreicher, echt weiblicher Beruf ist es, Leiden zu lindern und Schmerzen zu beschwichtigen. Eine neue Tür für Deutschlands Töchter, die sich gern betätigen wollen, hat sich jetzt wieder aufgetan. Die ärztliche Mission braucht weibliche Hilfskräfte! Dem deutschen Missionsärztlichen Institut in Tübingen ist ein Schwesterheim angegliedert worden, das in diesem Jahre eröffnet werden soll. Hier sollen Missionsärztinnen, Heilgehilfen, Hebammen für die Tätigkeit in unseren großen evangelischen Missionsgebieten ausgebildet werden. Zumal in unsern deutschen Kolonien werden sie gebraucht. Evangelische, gläubige Jungfrauen und Frauen, die keinen näheren Beruf in der Heimat haben und gesund sind, erhalten von der Direktion des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Tübingen gern ausführliche Auskunft über Vorbildung, Kosten, Leistungen des Instituts. — Das wäre gewiß eine Gelegenheit, ein Frauenleben reicher und gesegneter zu gestalten, als es sonst vielfach möglich ist.

— **König Friedrich August** beschäftigte gestern in Leipzig die Garnison und das Garnison-Sagarett, wohnte Vorlesungen in der Universität, der Studentenspeisung im Konvikt, sowie einer Übung der Leipziger Feuerwehrr bei und besuchte ein industrielles Etablissement. Der Abend war einer Vorstellung im Neuen Theater und einer Abendgesellschaft bei dem Kreisauptmann gewidmet.

— **Evangelischer Landesprekverband.** Die vorgestern in Dresden tagende Hauptversammlung des ev. Landesprekverbandes für das Königreich Sachsen beschloß nach einem Vortrag des Herrn Lic. Rumm, Berlin, über: „Öffentliche Mission und Presse“ einstimmig: „Die Hauptversammlung begrüßt den wirksamen Kampf des vom Verein deutscher Zeitungsverleger in Hannover herausgegebenen „Zeitungsverlag“ gegen Schmutz- und Schwindelinferte und spricht die Hoffnung aus, daß dieser Kampf in der sächsischen Presse immer allseitiger wirksamer Unterstützung finde.“

— **Flugveranstaltungen an den Mügeln Flugplatz der Deutschen Luftschiffahrts-Gesellschaft.** Die nächsten Flugveranstaltungen der Deutschen Luftschiffahrts-Gesellschaft (Dresden-Blasewitz, Restenstraße 24, Tel. 18962) finden nunmehr, günstiges Wetter vorausgesetzt, definitiv Freitag, den 18. Februar und Sonntag, den 20. Februar, jeweils um 2 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz der Gesellschaft in Mügeln statt. Sollte schlechte Witterung die Veranstaltung unmöglich machen, so findet dieselbe Sonntag, den 20. Februar, und Dienstag, den 22. Februar, jeweils um 2 Uhr nachmittags

statt. Wenn die Witterungsverhältnisse auch diese Termine nicht zulassen sollten, wird die Flugveranstaltung laut getroffener Verträge innerhalb der nächsten 4—6 Wochen stattfinden. Als Flieger wurde der gebürtige Dresdner Herr Paul Range, welcher von den bewährten Lehrern der Berliner Flugmaschine Wright-Gesellschaft auf einer Wright-Flugmaschine ausgebildet wurde, verpflichtet. Um allen Eventualitäten vorzubeugen und dem Publikum die Gewähr bieten zu können, daß es auf jeden Fall auf seine Kosten kommt, hat sich die Deutsche Luftschiffahrts-Gesellschaft vertraglich noch einen zweiten erfahrenden Piloten gesichert, welcher für Herrn Range einspringen wird, falls diesen ein Unglück treffen sollte. Weiter hat die Deutsche Luftschiffahrts-Gesellschaft vertraglich festgelegt, daß Herr Range, welcher den Wright-Flugapparat abzüglich vorzüglich bemessen, vor den Vertretern der Presse und vor den Vertretern der Behörden einige Tage vor der Veranstaltung einen größeren Probeflug absolvieren wird, damit die weitesten Kreise zur Ueberzeugung gelangen, daß die Zuschauer bei den Schauflügen auf ihre Kosten kommen werden.

— **Quatember** haben wir heute am 16. Februar. Es ist dies der Rest der ursprünglichen vierteljährlich gebotenen drei Fastentage der römischen Kirche, der sogenannten Quatemberfasten, auch ist Quatember gleichbedeutend mit Quartaalsanfang (die vier Zeiten). Durch Urban II. wurden diese Quatembertage kurz nach St. Lucia, Mittwoch, Pfingsten und Kreuzerhöhung gelegt. Auch als bürgerlicher Zahl- und Terminstag ist Quatember ebenso eingebürgert wie Ostern, Johannis, Michaelis, Lichtmess und Allerheiligen.

— **Ein Spaziergang im Freien.** Auch im Winter sollte man das Spazierengehen, wenn irgend möglich, nicht ganz vernachlässigen. Selbst der gesunde Körper braucht, wenn er seine Gesundheit behalten soll, eine zur Erneuerung des Blutes und zur Anregung des Stoffwechsels nötige, zeitweilig vermehrende Luftzufuhr, die den Körper gewissermaßen für den reichlichen Aufenthalt im Hause entschädigt. Gerade im Winter ist die Zimmerluft — trotz der durch die Wärmeverfälschung von „draußen“ und von „drinnen“ verdrängten Zugluft — zumeist keine gute Atmosphäre. Giftige Kohlenoxide und Rußbestandteile, Gase von Lampen und Kaminen usw. tragen viel zur Verunreinigung (oft Verpestung) der Stubenluft bei. Hierzu kommt noch, daß sich im Winter gewöhnlich mehr Personen in einem Raume aufhalten als im Sommer und daß das Wästen während der kalten Jahreszeit gar nicht selten sehr vernachlässigt wird. Jedenfalls ist es angebracht, im Winter hin und wieder auf ein paar Stunden das freie Gelände aufzusuchen, um die Lunge wieder einmal mit dem so nötigen Sauerstoff satt zu pumpen! Hei, wie mollig ist dem Spaziergänger zumute, wenn er von seinem „Ausflug“ zurückkehrt ins geheizte Zimmer! Ihm scheint da allzu warm, wo die anderen frieren und wo es ihn selbst gefröhelt hatte, bevor er das Haus verließ. Nur um das erste empfindliche Kältegefühl, wenn man gerade das Haus verlassen hat, ist es zu tun; ist dies überwunden, so macht das Zähneklappern bald einem wohligen Gefühl Platz, das auch auf die Gemütsbeschaffenheit des Spaziergängers wunderbar einwirkt. Bald leuchten die Wangen und die Augen dazu; das Herz klopft noch einmal so lustig und eine wunderbare Stimmung der Freude und des Wohlbehagens erfüllt das Herz des „winterlichen“ Wanderers — in dem Gedanken ausklingend: Reiv, wie konnte ich nur so lange daheim aushalten!

— Für die Donnerstag, den 17. Februar 1910, nachmittags 1/7 Uhr stattfindende öffentliche **Stadgemeinderatsitzung** ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Den Ausbau des Seizingeweges betr. 3. Beitritt zum Landespenstionsverband für Gemeindebeamte Sachsens. 4. Besuch des Herrn Fabrikbesitzer Weinhold hier um Ueberlassung von Gemeindegelände. Hierauf in geheimer Sitzung 5. Besetzung der Schatzmannstelle betreffend.

— **Keine Vereinsnachrichten.** Sängerkranz: Heute abend 1/8 Uhr Fastenachtsvergügen im Hotel Adw.

— Gestern und vorgestern hatten wir Gelegenheit, zu beobachten, wie groß doch die **Wohnungsnot** in dieser Stadt ist. Auf das Inserat „Wohnung, Stube, zwei Kammern per 1. April zu vermieten. Näheres in d. Exped. d. Bl.“ kamen an den beiden genannten Tagen über 30 Nachfragen.

— **Preisaufrage.** Wir wollen an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß die Einwendungen für die Preisaufrage in Nr. 1 der Heimatbeilage bis 1. März an unsere Redaktion oder an Herrn Lehrer Kühne, hier eingegangen sein müssen, wenn sie zur Prämierung herangezogen werden sollen.

— **Der Raubmörder Heinze** wurde vorgestern von Gerichtsbeamten gefesselt nach dem Schauplatz seiner Verbrechen geführt, wo sich auch Staatsanwalt Dr. Kurth eingefunden hatte. Die genaue Feststellung des Tatbestandes an Ort und Stelle nahm mehrere Stunden in Anspruch. Zunächst begab sich die Kommission zu der Brandstelle im Gute von Franz. Heinze schilberte ganz ausführlich, wie er zu dem Entschlusse gekommen sei, Feuer anzulegen. Von hier aus begab sich die Gerichtskommission nach dem Schöner Grund. Der Mörder zeigte, wie er an einem Kaffeeschank auf den Behrling Höch, welcher in der Mühle war, in Holzpantoffeln gewartet habe, dann ein Stück mit ihm den Berg hinauf nach Bentewitz zu gegangen sei und schließlich den Raubmord ausgeführt habe. Er zeigte, wo er den Stein zur Ermordung hergenommen habe. Auf den ersten Schlag sei Höch noch nicht ganz tot gewesen und habe gewimmert. Darauf habe er ihm noch einen zweiten Schlag versetzt und sein Opfer dann herab. Bei Heinze war keine Spur von Reue zu bemerken.

— Bei einem Einbruch im Gasthof **Grumbach** fielen den Dieben ungefähr 40 Mk. Geld aus den erbrochenen Automaten und 300—400 Stück Zigarren und Zigaretten in die Hände. Den Dieben ist man auf der Spur.